

Frank Brommer, *Der Gott Vulkan auf provinzialrömischen Reliefs*. Böhlau Verlag Köln – Wien 1973. 55 Seiten, 55 Tafeln.

Im einleitenden Kapitel dieses Büchleins skizziert Verf. kurz – sicherlich allzu kurz – die seiner Meinung nach grundlegenden Unterschiede zwischen den Hephaistosdarstellungen in der griechischen Kunst der archaischen, klassischen und hellenistischen Zeit und den Vulkandarstellungen auf provinzialrömischen Reliefs. Weil Hephaistos in Griechenland keine größere Bedeutung hatte, wurde er selten allein, sondern meist 'im Zusammenhang einer mythologischen Handlung mit anderen Gottheiten, wie Gigantenkampf, Götterversammlung, Erechthoniosgeburt und anderen Sagen' dargestellt, so lautet die Feststellung des Verf. Ähnliches glaubt er von kaiserzeitlichen Vulkandarstellungen aus Italien und dem übrigen mediterranen Raum sagen zu können, obwohl er Belege an Ort und Stelle schuldig bleibt. Bei den provinzialrömischen Reliefs – hauptsächlich aus Deutschland und Frankreich – bietet sich nach Ansicht des Verf. ein völlig anderes Bild. Vulkan sei dort vor allem auf Reliefs besonders häufig und dazu meist allein dargestellt worden, ein Zeichen seiner besonderen Verehrung in den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum. Dieser Schlußfolgerung kann man sicher nur bedingt zustimmen.

Der anschließende Katalog (S. 3 ff.) führt 78 zweifelsfrei provinzialrömische Vulkandarstellungen an, von denen die meisten auch in qualitätvollen Abbildungen vorgelegt werden; sechs weitere Reliefs, die in der Literatur bisher auf Vulkan bezogen wurden, werden vom Verf. wohl zu Recht ausgeschlossen (S. 14 f.). Daß bei dieser Zusammenstellung 'Vollständigkeit zwar erstrebt, nicht aber ganz erreicht' wurde, ist bereits im Vorwort zu lesen und auch verständlich.

Eine Kartierung des erfaßten Materials führt zu der Feststellung, daß sich die Vulkandarstellungen im wesentlichen auf das Gebiet der nördlichen *Germania superior* und auf den Ostteil der *Belgica* konzentrieren (S. 16 ff. mit Abb. 1). Diese Konzentration deckt sich jedoch ganz augenfällig mit dem Verbreitungsgebiet der sogenannten Jupiter-Giganten-Säulen (vgl. Kartierung zuletzt bei G. Bauchhenss, *Jupi-*

tergigantensäulen. Limesmuseum Aalen. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 14 [1976]). Dies hätte Verf. auffallen müssen, da fast zwei Drittel der im Katalog aufgeführten Beispiele von Jupitersäulen stammen. Vielleicht wären dann die wenig überzeugenden Spekulationen um die 'Bodenständigkeit' der Vulkandarstellungen, die Verbindung des Vulkan zu anderen Göttern (bes. S. 28 f.), seine möglichen Kultzentren (S. 35 f.) usw. unterblieben. Obgleich Jupitersäulen eine einheimische, fast nur in den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum gepflogene Form der Jupiterverehrung waren, gaben bei der Wahl der darzustellenden Götter in erster Linie wohl römische Vorstellungen den Ausschlag; Skizzenbücher halfen dabei. Vermutlich lassen sich lediglich in den veränderten Details der verwendeten und oft hinreichend bekannten Bildtypen wieder lokale Eigenheiten fassen. Verf. hätte sich also intensiver um die Details der Vulkandarstellungen kümmern müssen, die er in ihrer überwiegenden Mehrzahl – dies ist aber schon seit A. Furtwängler, Meisterwerke der griechischen Plastik (1893) 120 f. Allgemeingut – auf einen von Alkamenes im 5. Jahrh. v. Chr. entwickelten Statuentypus zurückführt (S. 18 f. Vgl. auch S. 19 Anm. 6; der dort angekündigte Nachweis wird nirgends erbracht). Zweifellos recht hat Verf., wenn er den Tondo in Toulouse mit Büste und Hammer des Vulkan mit oberitalischen Bildwerken in Verbindung bringt; nur kann am wenigsten dafür das Material als Beweis herangezogen werden. Ein Blick in den Monumentenkatalog von Espérandieu hätte genügt um festzustellen, wie häufig Marmor auch in der Narbonensis verarbeitet wurde (S. 25, dort muß es Import- statt Exportstück heißen).

Schwächen zeigt die Beweisführung da, wo sich Verf. bemüht, die Verbindung Vulkans zu lokalen oder anderen römischen Gottheiten nachzuweisen. Die Alzeier Reliefs Nr. 1 und 3 sollte man eher als tastende Versuche einer Mainzer Werkstatt interpretieren, einheimische Vorstellungen mit römischem Formengut zusammenzubringen, zumal das skulptierte Steinmaterial aus Alzey auch bei anderen Götterdarstellungen eine Reihe von Besonderheiten im Detail aufweist (dazu jüngst E. Künzl, *Germania superior. Alzey und Umgebung*, CSIR Deutschland 2,1 [1975] 9 und passim). Ob Vulkan mit Hirsch (Alzey Nr. 1) dann auch immer gleich dem einheimischen Cernunnos gleichgesetzt werden muß (S. 22 f.), mag man bezweifeln in Kenntnis eines vergleichbaren Reliefs vom Donon in Straßburg (J. J. Hatt, *Kelten und Galloromanen*. *Archaeologia Mundi* [1970] Abb. 113), das wohl den Smertrius zeigt. Auch die Vermutung des Verf., verschiedene Vulkanreliefs (13; 14; 26; 30; 33; 35; 40; 69; 70) seien von Sucellusdarstellungen beeinflusst worden, überzeugt nicht; die genannten Beispiele sind teils wegen ihres Erhaltungszustandes, teils aus ikonographischen Gründen allesamt untauglich (S. 37).

Bei einem Relief aus Vienne-en-Val (Nr. 69) besteht kein Anlaß, eine von G. Ch. Picard (*Revue Arch. Centre* 8, 1969, 195 ff.) vorgeschlagene Deutung zu korrigieren (S. 24). Vulkan setzt den Fuß auf einen Schiffssteven, so wie es z. B. auch die Göttin Nehalennia bisweilen tut (vgl. Katalog 'Deae Nehalenniae' [1971] 13 mit Abb.). Vulkan hatte Bedeutung für die Schifffahrt (Schiffsbau?); man sollte in diesem Zusammenhang an eine Vulkanweiheung aus Nantes *pro salute vicinarum Portensium et nautarum* (CIL XIII 3105) erinnern. An dieser Stelle wie auch anderswo hätte Verf. klarmachen müssen, daß die Übernahme bestimmter Schutzfunktionen durch Vulkan nicht gleich eine Identifikation mit jenen Göttern bedeutet, die im römischen Pantheon primär für den zu schützenden Bereich zuständig waren. Vulkan bleibt auch auf provinziäl-römischen Reliefs der Schmiede- und Feuergott. Selbst wenn sich nur wenige Vulkanreliefs dort gefunden haben, wo man sie eigentlich erwarten sollte (z. B. in Metallverhüttungs- und Töpfereizentren), so kann dies doch kein eindeutiges Indiz dafür sein, daß der Gott an diesen Orten nicht verehrt wurde (vgl. z. B. Vulkandarstellungen auf Sigillaten aus Lezoux, Rheinzabern, Westendorf: P.-M. Duval, *Gallia* 10, 1952, 43 ff.). Vielleicht liegt in diesem Falle nur eine Überlieferungslücke vor, die man allerdings durch die Auswertung von epigraphischen Zeugnissen und Belegen aus der Kleinkunst teilweise hätte schließen können. Bloße Andeutungen genügen jedenfalls nicht (S. 1 ff.; 16). Wenn es darum geht, angeblich lokale Eigenarten – etwa die Vermischung von Vulkan und Merkur – zu belegen, nimmt es Verf. mit der Geographie nicht allzu genau. So liegen Fundorte im Elsaß (Nr. 73; 74) und Welschbillig (Nr. 46) 'nicht sehr weit auseinander' (S. 23). Vier- und Achtgöttersteine sollte man nicht als Beweismaterial für eine enge Verbindung zwischen Vulkan und Merkur anführen (S. 23 f.); neben diesen beiden Göttern sind dort ja auch noch andere dargestellt. Das gleiche gilt für die Versuche des Verf., den Vulkan mit Neptun (S. 26), Minerva (S. 27 f.) und Herkules (S. 29) zu verbinden. Verf. läßt dabei nämlich ganz außer acht, daß die Götter auf den Jupiter-Giganten-Säulen – war zufällig einmal Vulkan dargestellt – nicht wegen ihrer Beziehungen zu Vulkan, sondern wegen ihrer Bedeutung für die gesamte Thematik der Jupiter-Giganten-Säulen von den Steinmetzen (besser als 'Künstler', wie Verf. sie meist nennt) oder seinen Auftraggebern ausgewählt worden waren. Eine inhaltliche Beziehung zwischen Venus und Vulkan mag da vielleicht noch angehen; daß aber gerade diese Götterkombination auf den provinziäl-römischen Reliefs verhältnismäßig selten ist – wie auch Verf. richtig anmerkt (S. 27) – belegt die Gedankenlosigkeit, mit der man in den Provinzen die Kombination von Götterdarstellungen – vom großen Rahmen abgesehen – betrieb.

Natürlich interessieren in einem Zusammenhang wie dem vorliegenden die Werkstattfragen, die sich bisweilen aufgrund ikonographischer Besonderheiten aufzeigen lassen; leider hat Verf. davon viel zu sel-

ten Gebrauch gemacht (S. 27, dort allerdings nach Meinung des Rez. nur Nr. 11 und Nr. 49). Andererseits mahnen die typologisch so verschiedenen Vulkanreliefs aus Alzey (Nr. 1 und Nr. 3), die von E. Künzl (a. a. O. 9; 18; 38) der gleichen Werkstatt zugeschrieben werden, zur Vorsicht. Bedauerlich ist die geringe Aufmerksamkeit, die Verf. der Datierung der aufgeführten Beispiele geschenkt hat (S. 36). Vielleicht hätte sich durch eine sorgfältige zeitliche Differenzierung der Reliefs herausarbeiten lassen, ob die Vulkandarstellungen im provinzialrömischen Bereich auch eine typologische Entwicklung durchgemacht haben und der vorgegebene Bildtypus zu bestimmten Zeiten auf die eine oder andere Weise abändert wurde.

Verf. hat sich bei seiner Untersuchung der Vulkandarstellungen auf provinzialrömischen Reliefs im wesentlichen auf ein Exzerpieren der Sammelwerke von Espérandieu und Reinach beschränkt. Insofern ist das vorliegende Büchlein enttäuschend, zumal die Auswertung des Materials nicht über den bisherigen Kenntnisstand der Provinzialarchäologie hinausgeht. Anerkennung verdient lediglich, daß sich Verf. noch einmal mit verschiedenen Relieffälschungen – insbesondere mit den sog. Kaufmannschen Fälschungen – auseinandergesetzt hat (S. 40 ff.). Seinen Ergebnissen kann man im großen und ganzen zustimmen; lediglich das Münchner Relief aus Rheinzabern möchte Rez. – wie zuletzt auch H.-J. Kellner (Die Römer in Bayern [1971] Abb. 120) – doch auch weiterhin als Original ansehen.

Bonn

H. G. Horn